

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 20 (1968)
Heft: 13

Rubrik: Der Filmbeauftragte berichtet

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gen, keine Angst davor, «nicht dazu zu gehören», oder den Anschluss an sie zu verpassen, sind seltener anzutreffen als man glaubt. Selbstverständlich dürfen auch keine verwandtschaftlichen oder ähnliche Beziehungen zu den respektiven Filmschaffenden vorhanden sein, etwa wie es sich in dem üblen Fall in Oberhausen zutrug, wo der Ehemann der Filmproduzentin des ordinär-obszönen Films «Besonders wertvoll», Uwe Nettelbeck, in der Auswahlkommission sass. Wichtig ist auch eine gute Entschlusskraft; in der Diskussion kann es vorkommen, dass ein Mitglied einen Entscheid in höchstens 10 Minuten fällen muss. Das ist gewissenhaft dann nicht möglich, wenn zum Beispiel zwei Filme zur Diskussion stehen, die jeder in ihrer Art gut sind, sich jedoch wegen ihrer Verschiedenartigkeit nicht verschieden bewerten lassen, ebensowenig wie ein Apfel und eine Banane. Hier bleibt jeweils nur übrig, den Preis zu teilen.

Die hohen Anforderungen an das kritische Urteilsvermögen ergeben sich auch aus dem Mangel an Zeitabstand. Ueber ältere Filme steht das Urteil heute meist fest. Doch echt Neues, vielleicht Ueberraschendes, in einem Zeitraum von vielleicht nur wenigen Stunden zu bewerten, ist schwierig. Es fehlen da die wichtigsten Hilfsmittel, die Vergleichsmöglichkeiten. Wenn eine so kleine Gruppe wie eine Jury über die neuesten Filme ihrer Mitmenschen zu Gericht sitzt, kann es deshalb gar nichts anderes als ein blosser, im Subjektiven verwurzelter Versuch eines Urteils sein, jedoch nie ein mit dem Anspruch auf Dauer gefällter Entscheid.

Es wäre jedoch falsch, aus dem nicht zu beseitigenden Rest von Subjektivität die Wertlosigkeit von Jury-Entscheidungen ableiten zu wollen. Wir tragen alle Werttafeln in uns, die sich im Laufe der Zeit durch ständige Beschäftigung mit der Materie stark differenziert haben und praktisch

immer eine begründete Stellungnahme ermöglichen. Falsch ist deshalb auch der immer etwa gehörte Vorwurf, so eine Jury bewerte Filme, oft die Früchte grosser Anstrengungen, verwerfe oder lobe sie, und dabei sei keines ihrer Mitglieder fähig, selbst auch nur den kleinsten, brauchbaren Film herzustellen. Hier gilt das Wort Lessings, dass «er selber keine Eier legen könne, aber sehr genau wisse, wann eines faul sei». Schöpferische Begabung und kritische Begabung sind nicht dasselbe. Selbst Goethe hat als Kritiker arg versagt in seinen Urteilen über Kleist, E. T. A. Hoffmann und Hölderlin. Lessing freilich konnte beides, was selten ist, jedoch auch beim Film vorkommt.

Falsch ist die Annahme, dass eine grosse Jury besser urteile als eine kleine. Die beste Kopfzahl ist fünf, während 7 das Maximum darstellt und darüber hinaus eine Konzentration kaum mehr möglich ist. Bei Dreien wird der Ideenaustausch manchmal etwas mager. Ungerade soll die Zahl sein, damit nicht der Präsident in die schwierige Lage eines Stichentscheides kommt. Dass nicht einfach abgestimmt wird, wie das auch vorkommt, sondern vorher eine gründliche Auseinandersetzung Platz zu greifen hat, ist wohl selbstverständlich. Es gibt immer wieder Jurymitglieder, die interessante Beiträge liefern können, die aufhellend wirken.

Die mannigfachen Anforderungen und Voraussetzungen zeigen, dass es die ideale Jury nicht geben kann. Da es sich um die Bewertung von nicht Messbarem, von Unwägbarem handelt, ist eine strenge Objektivität ausgeschlossen. Selbst dort, wo theoretisch Einigkeit besteht, zeigen sich bei der Anwendung der Theorien sogleich Differenzen. Man nehme deshalb ein Jury-Urteil zwar ernst, als Anreger und Wegweiser, jedoch nicht als unerschütterlichen Wahrspruch, und hüte sich besonders vor Empfindlichkeit.

Der Filmbeauftragte berichtet

Wertvolle Hilfe für die Filmerziehung: «Ausgewählte Nordisk-Filme»

GRATISKATALOG zur beziehen bei: Neue Nordisk Film Co. AG. Abteilung Schmalfilm, Ankerstr. 3, 8036 Zürich, Tel. 051 / 27 43 53

Die Neue Nordisk hat ein Verzeichnis von 16 mm-Spielfilmen herausgegeben, die sich in besonderer Weise für Jugendgruppen, Kirche und Schulen eignen. Neben den Kurzbesprechungen, die von den kirchlichen Filmstellen der Schweiz zur Verfügung gestellt wurden, wird zu jedem Film eine Inhaltsangabe gemacht. Ausserdem finden sich kurze Hinweise auf die Einsatzmöglichkeiten (Einsatzalter), Pressestimmen und Literaturhinweise. Bei den Kurzbesprechungen der Kirchen, die eine erste Orientierung erlauben und darum vorangestellt sind, hat man sich, wenn die Stellungnahmen der beiden Konfessionen parallel liefen und ungefähr dasselbe aussagten, auf einen gemeinsamen Text, geeinigt. In den Fällen, wo die eine Besprechung die andere ergänzte, differenzierte oder sich gar von ihr in wesentlichen Punkten abhob, wurden die Texte beider kirchlichen Stellen (evangelische und katholische) publiziert. Die Zusammenarbeit zwischen den beiden Filmbüros war in jeder Beziehung erfreulich und von einem guten oekumenischen Geiste getragen. Die Auswahl der Filme wurde von einem Gremium von Filmerziehern vorgenommen. Mit der Herausgabe des Kataloges war Herr J. Feusi, Seminarlehrer, Rickenbach (SZ), betraut worden.

Ein Inhaltsverzeichnis nach Originaltiteln und deutschen Titeln ist der Auswahl vorangestellt. Auch das Verzeichnis nach Regisseuren kann für viele eine wertvolle Hilfe sein.

Zwei Beispiele sollen die Bedeutung dieses Kataloges illustrieren:

David und Lisa (David and Lisa)



P: USA 1962 — B: Eleanor Perry — R: Frank Perry — K: Leonhard Hirschfeld — M: Marc Lawrence — D: Keir Dullea, Janet Margolin — F: sw. — 97 Min., — engl. gesprochen, d. und fr. Untertitel, fr. synchronisiert — P: Fr. 100.—

1. Kurzbesprechung der evang. und kath. Filmstellen der Schweiz

Nach der Novelle eines Psychiaters versucht der Film, am Beispiel Halbwüchsiger, Eigenart und Heilungsmöglichkeiten psychischer Krankheiten einem (amerikanischen) Durchschnittsverständnis nahe zu bringen. Deshalb wirkt die Geschichte etwas gradlinig und exemplarhaft (unverstandene Jugend — unverständige Eltern), überzeugt jedoch durch sorgfältige Regie und vorzügliches Spiel. Empfehlenswert für Erwachsene und reife Jugend.

2. Inhalt

Der etwa 17jährige David tritt als Schüler in das Internat ein. Schon beim ersten Zusammentreffen mit den Kameraden zeigt sich das Hauptsymptom seiner Krankheit: Kein Mensch darf ihn anfassen. Er leidet an dem Wahn, dass jede Berührung Infektion und damit Tod bedeuten könne. In seinen häufigen Gesprächen mit dem Schulleiter zeigt sich einerseits seine völlige Festgefahrenheit in bestimmte Gedankengänge, andererseits aber auch seine Intelligenz. Er ist belesen, bestens bewandert in der psychoanalytischen Literatur, hat sich mit dem eigenen Fall intensiv beschäftigt, ist zusätzlich mathematisch recht begabt, arbeitet an der Erfindung einer völlig neuartigen Uhr.

Während David nun lange Zeit nicht nur jegliche körperliche Berührung, sondern auch jeden menschlichen Kontakt mit schneidender Schärfe ablehnt, auch nur sehr schrittweise die ruhig und zurückhaltend angebotene Hilfe des Schulleiters aufgreift, reagiert er vom ersten Tag an verständnisvoll und entgegenkommend auf die Annäherungsversuche einer besonders leidenden Mitschülerin, auf Lisa. Das Mädchen hält sich einmal für Muriel, einmal für Lisa, ist äusserst kindlich in seinen Ausdruckserscheinungen und in seinem ganzen Wesen infantil. Den neuen Mitschüler sucht sie auf, wo sie ihn nur erwischen kann und dank seines liebevollen Antwortens auf ihre Eigenart macht sie bald bessere Fortschritte als durch die systematische Heilbehandlung ihres Lehrers. Die beiden jungen Kranken — obwohl völlig verschiedener Wesensart — sind fähig, den Kern des Lebens im anderen aufzuspüren und sich gegenseitig der Heilung näher zu bringen. Wie sie sich nach einem dramatischen Zwischenfall und Fluchtversuch Lisas wiederfinden, hat Lisa ein wichtiges Merkmal ihres Zustandes verloren: sie spricht nicht mehr in Reimen. David aber streckt ihr freiwillig die Hand entgegen, um sie zurückzuführen.

— «Arbeitshinweis für die Jugendfilmarbeit» —

3. Einsatzmöglichkeiten

Wertvoll für die Filmerziehung. Ab 16 Jahren möglich, braucht jedoch eine vorsichtige Auseinandersetzung mit den aufgeworfenen psychologischen Problemen.

4. Pressestimmen

Er verkündet die Heilkraft der Liebe. Stimmt damit die psychiatrische Diagnose noch, stimmt die Therapie? Wenn man die Möglichkeit des Wunders, des Sonderfalls also, miteinbezieht: Ja. Nicht verstandesmässig, wohl aber gefühlsmässig überzeugt die Geschichte. Sie überzeugt jedoch nur deshalb so unmittelbar, weil sie äusserlich so einfach ist. Das Ehepaar, das den Film als Aussenseiterproduktion geschaffen hat, finanziell unterstützt durch Freunde und Bekannte, verzichtet auf allen formalen Avantgardismus. Mrs Eleanor Perry hat ein Drehbuch geschrieben, mit guten Dialogen, und Mr. Frank Perry, der keine Filmerfahrung, wohl aber einige Televisionserfahrung besass, gab dem Ganzen die klare, saubere Bildsprache. Die Poesie, die die Geschichte gewinnt, die Verzauberung, die nur an jenem Brennpunkt entsteht, an dem das Transzendente mit dem Wirklichen zusammentrifft, nimmt ihren Ursprung jedoch im Spiel der Hauptdarsteller.

— H. R. Haller in «Radio und Fernsehen» 12. Jan. 1964 —

Die Umwelt gibt sich dem Zuschauer so, wie David und Lisa sie empfinden: abweisend und bedrohlich. Für David ist

der Psychiater der einzige helfende Strohalm, Lisa ist völlig auf sich selbst angewiesen. Indem nun die Liebe auftaucht, wird vorläufig die Umwelt ganz unwichtig, sie verschwindet, das Zueinandergehören und das Mit-Menschliche umgibt sie als neuer Mantel, sie haben sich in ein Leben gefunden, das wohl Schwierigkeiten zeigen wird, denen sie aber in ihrer Zweisamkeit mutig gegenüberstehen werden.

Perry stellt sich in seinem ersten Film auch gleich als hervorragender Darsteller-Führer vor, das echte Spiel der Interpreten trägt dazu bei, dass sich der Film plötzlich ins Reich der reinen filmischen Poesie erhebt, in eine Poesie, die noch immer die grossen Werke der siebenten Kunst kennzeichnete.

— Felix Bucher in «ATLAS-Filmheft» 37 —

Dank guter Drehbucharbeit und Regie werden dem Zuschauer keine unpersönlichen «Fall»-Schemata vorgeführt, sondern zwei kranke junge Menschen von durchaus individueller Eigenart, für deren Entwicklung er sich daher auch interessieren und persönlich engagieren kann. Dies ist besonders anerkennenswert, weil gerade aus Amerika — bekanntlich ist Psychologie dort populärer als bei uns — einige Filme stammen, die wie ein illustriertes Lehrbuch anmuten. Es ist ebenso anerkennenswert, dass der Film das Leiden der beiden Jugendlichen zwar durchaus teilnehmend, aber doch sehr sachlich darstellt. Welche «Nervenreisser» könnte man in einer Schule für junge Psychopathen ansiedeln! Zur inhaltlichen Sachlichkeit kommt die des photographischen Stils, der ruhige, ausgewogene, sinnhaltige Bilder, einfühlsame Grossaufnahmen anbietet, ohne jedoch den Versuch zu machen, durch nur aparte Einstellungen zu brillieren. — «Arbeitshinweise für die Jugendfilmarbeit»

Auch dieser Film dringt, so sehr oder gerade weil er medizinische Notizen anbringt, nicht bis zur Wahrheit vor, die eben eine menschliche Wahrheit wäre, nicht eine medizinische. Als Einzelfall mag die Geschichte von David und Lisa Interesse beanspruchen, als menschlich allgemeine Geschichte der heilenden Liebe liegt sie, weil ihre gesellschaftlichen Voraussetzungen falsch sind, schief.

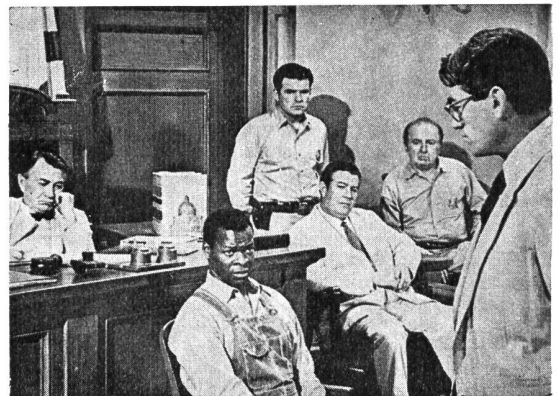
Das schliesst natürlich nicht aus, dass es sich um einen Film handelt, der Anteilnahme erweckt. In der Tat, seine Liebesgeschichte ist rührend, sie rührt wohl um so stärker an, als Perry die Sentimentalität und die Melodramatik der Situation nicht ausnützt, sondern die zerbrechliche Welt des Gefühls sordiniert gestaltet.

— Dr. M. Schlappner in «NZZ» 21.10.1963 —

5. Hinweise

Blätter für das Filmgespräch, München, 13. Folge — Arbeitshinweise für die Jugendfilmarbeit Atlas, Filmheft 37; «Filmberater», Separata.

Wer die Nachtigall stört (To Kill a Mockingbird)



P: USA 1962 — B: H. Foote — R. Robert Mulligan — K: R. Harlan — M: E. Bernstein — D: Gregory Peck, M. Badham, Ph. Alford — F: sw. — 134 Min., — deutsch und franz. synchronisiert — P: Fr. 80.—

1. Kurzbesprechungen der evang. und kath. Filmstellen der Schweiz

Ein mutiger Anwalt verteidigt einen unschuldigen Neger gegen eine falsche Anklage trotz der feindlichen öffentlichen Meinung. Ein Film gegen den Rassenhass, selbstkritisch, mit erzieherischem Gewicht. — «Film und Radio», Zürich —

Respektable Verfilmung des Romans von Harper Lee über das Leben in einer kleinen Stadt im Süden der USA, anfang der dreissiger Jahre. Das Bild eines Advokaten, der als Verteidiger eines Negers und als Vater seiner Kinder gleichermaßen inkompetent, macht das Werk menschlich wertvoll.

— «Der Filmberater», Luzern —

2. Inhalt

Im Kleinstädtchen Maycomb in den Südstaaten der USA lebt der verwitwete Rechtsanwalt Atticus Finch mit dem Mädchen Scout und dem Knaben Jem. Manchmal gesellt sich ein Ferienbub, Dill, zu den Geschwistern. Gemeinsam kundschafte sie das stille, naturnahe Wohnquartier aus, umstreifen etwa auch das geheimnisumwitterte Haus, darin der nie sichtbare, geistig kranke Boo wohnt. Bei aller Freiheit und Selbstverständlichkeit sind die sechsjährige Scout und der zehnjährige Jem keineswegs verwahrlost und ohne Führung. Da ist ja Atticus, der Vater. In seiner Freizeit widmet er sich ganz den Kindern. Mit ihm besprechen sie die Ereignisse und Begegnungen des Tages. Dem kindlichen Fassungsvermögen angepasst, leitet der Vater die Kinder an zur Achtung vor allen Lebewesen. So, wie wir niemals eine Nachtigall töten dürfen (die uns ja nichts Böses tut, sondern uns erfreut mit ihrem Singen), so dürfen wir auch nicht menschliches Leben stören und zerstören durch Missgunst und Ungerechtigkeit und jegliches Böse. Eines Tages wird der Neger Tom beschuldigt, ein weisses Mädchen überfallen zu haben. Atticus Finch hat vor Gericht die Verteidigung zu übernehmen. Bald wird ihm klar, dass der Neger unschuldig und ein Opfer des Rassenhasses ist. Noch vor dem Prozess muss Atticus den Angeklagten vor der Lynchjustiz einer Gruppe aufgewiegelter Negerhasser schützen. In der Gerichtsverhandlung gelingt es dem Rechtsanwalt zwar, die Unschuld Toms zu erweisen, doch kann er keinen Freispruch erwirken. Bei der Ueberführung ins Gefängnis unternimmt der verzweifelte Neger einen Fluchtversuch und wird dabei erschossen. Bob Ewell, der Vater des angeblich vergewaltigten Mädchens, verfolgt Atticus mit seinem Hass, weil der Rechtsanwalt es wagte, für den unschuldigen Tom einzutreten. Diesen Hass überträgt er auch auf Scout und Jem: Beim nächtlichen Heimweg von einem Schulfest überfällt Ewell die Geschwister. Ein Unbekannter kommt ihnen zu Hilfe, tötet im Kampf den Angreifer und bringt die Kinder nach Hause. Der Retter ist niemand anders als Boo, der geisteskranken Nachbar, der den Kindern schon früher im geheimen Zeichen seiner Zuneigung gab. Wohl dürfen Scout und Jem weiterhin die Geborgenheit des Vaterhauses erfahren. In ihr Leben aber ist zum erstenmal die Erfahrung des Bösen eingebrochen.

— Meta Rechsteiner in «Der Sonntag», 19.4.1964 —

3. Einsatzmöglichkeiten

Geeignet für die Filmerzziehung ab 14. Altersjahr.

4. Pressestimmen

Hier gilt die Nachtigall als ein Gleichnis für alles Stille, für alles Unausgesprochene, für das Poetische und Behutsame, das den harten Zugriff und die polternde Grobheit einer lärmigen Welt nicht erträgt.

«Wer die Nachtigall stört...», ist der zauberhafte Titel eines der schönsten Romane und ist auch der Titel eines der schönsten Filme geworden. Dieser Film, obwohl er wesentliche Kapitel des Buches verschweigt, hat «die Nachtigall nicht gestört». Und das ist das höchste Lob, das wir seinem Regisseur, Robert Mulligan, und den Schauspielern spenden können. Mit diesem Film kommen die Tage der eigenen Kindheit wieder, mit den Wonnen der Spiele, mit den Geheimnissen der Abende

und den Aengsten der Nacht. Die Zeit der aufregenden Streifzüge, der gewagten Abenteuer ist wieder da und die erste seelische Ratlosigkeit bei den Begegnungen mit der Welt der Erwachsenen. Die Leinwand wird für einmal ein Zauber Spiegel, wie das Guckloch in ein kleines Paradies.

— Franz Sidler, in «Radio und Fernsehen», 10.11.1963 —

Man wird «To Kill a Mockingbird» am ehesten gerecht, wenn man das Heranwachsen des kleinen Mädchens und seines älteren Bruders aus dem Reich der Kindheit in die schwierige Wirklichkeit der («Erwachsenen-») Welt in den Mittelpunkt der Geschichte stellt. Die zurückhaltende und doch die Realität nicht vertuschende Art, in der sie in dieser Entwicklung von ihrem Vater geleitet werden, berührt nicht nur sympathisch, sondern wirkt in der Darstellung recht differenziert. Von diesem Gesichtspunkt her gelingt es auch, den Film wenigstens inhaltlich als Einheit zu sehen. Höchste Prädikate verdient er zwar auch so nicht, aber als ansprechende Unterhaltung hat «To Kill a Mockingbird» einer Vielzahl von Filmen voraus, dass sein Grundton der einer konstruktiven und warmen Menschlichkeit ist.

E. Wettstein in «Aargauer Volksblatt», 10.6.1964 —

Das Zeitgeschehen im Film

Die neuesten schweizerischen Filmwochenschauen

Nr. 1316: Auto nach Mass — Kunst in der Fabrik — Kinderzoo Rapperswil — 100-km-Lauf in Biel

Nr. 1317: Neuer Flughafen Cointin — Neuer Schmuck — Tour de Suisse

Aus der Filmwelt

SCHWEIZ

— Die Staatsanwaltschaft Bern (Generalprokurator) hat eine Strafklage gegen den schwedischen Film «Ich bin neugierig — gelb» in Aussicht gestellt, falls es einem Kino einfallen sollte, ihn zu spielen. Sie will auch gegen ein Kino in Biel vorgehen, das den Film wochenlang vorführte. Sie hatte den Film in einer geschlossenen Vorführung ansehen können.

— Im deutschen Fernsehen sind 1967 insgesamt 385 abendfüllende Spielfilme gezeigt worden, (25% mehr als im Vorjahr). Ein grosser Teil dieser Sendungen konnte auch in der Schweiz gesehen werden, so dass auf diese Weise zahlreiche Filme ohne jede Kontrolle bei uns gelaufen sind. Mit Recht bemerkt der filmpolitische Pressedienst dazu, dass dadurch die Zensurhoheit der Kantone ad absurdum geführt werde.

In der Westschweiz sind in einem einzigen Jahr über das französische Fernsehen 52 in der Schweiz nicht zensurierte Filme von mindestens 4,2 Millionen Personen gesehen worden. (FP).

OESTERREICH

— Aus dem Tätigkeitsbericht der österreichischen Gesellschaft für Filmwissenschaft ergibt sich, dass die Aufgaben auf eine Reihe von Arbeitsgruppen verteilt sind: Redaktion der Zeitschrift «Filmkunst», Gruppe Film- und Fernseherziehung, filmhistorische Gruppe, Filmarchiv, Filmwerbung, Filmstatistik und Dokumentation, Gruppe für Teilnahme an internationalen Filmveranstaltungen, Gruppe für Film- und Fernsehrecht.

Die schweizerische Schwestergesellschaft wird sich kräftig anstrengen müssen, um mit ihr Schritt zu halten.